

Digitalisierung und Publikation der Briefkopienbücher im Archiv ZKG/KHZ aus
der Zeit von 1933 bis 1945

Schlussbericht

Thomas Rosemann
Leiter Bibliothek und Archiv
Zürcher Kunstgesellschaft | Kunsthaus Zürich

1. Arbeitsbericht

1.1. Ausgangslage

Aus der Zeit von 1933 bis 1945 sind im Archiv der Zürcher Kunstgesellschaft und des Kunsthauses Zürich 63 Briefkopienbücher (Letterpress copybooks) mit jeweils 600 Seiten überliefert, welche die gesamte ausgehende Korrespondenz des Kunsthauses Zürich aus diesem Zeitraum enthalten. Diese Bände bieten mit ihren Empfängerregistern einen vorzüglichen Zugang zum gesamten Archiv und machen alle Vorgänge relativ leicht auffindbar. Aus der Zeit von 1933 bis 1945 sind darin detaillierte Angaben zu Leihvorgängen, Deposita, Kaufangeboten, Verkäufen, Im- und Exportvorgängen und vieles mehr dokumentiert. Diese Informationen sind sonst nirgends zugänglich, und ihre Existenz war in der Öffentlichkeit bisher wenig bekannt.

Die Benutzung dieser wichtigen Quelle war nur in der Bibliothek des Kunsthauses möglich. Die Suche nach relevanten Briefen erforderte die Sichtung jedes einzelnen Bandes. Gleichzeitig sind Briefkopienbücher sehr fragile Objekte, die durch die Benutzung gefährdet werden. Durch die Handhabung kann es leicht zu Schäden an dem dünnen und hydrophilen Seidenpapier kommen. Durch Licht kann zugleich das Ausbleichen der Schrift gefördert werden.

Durch die Digitalisierung und Veröffentlichung der Briefkopienbücher werden diese über das Internet allen interessierten Personen leicht zugänglich. Das Transkribieren der handschriftlichen Empfängerregister ermöglicht die gleichzeitige Suche in allen Bänden des Bestands.

1.2. Projektablauf

1.2.1. Vorbereitung und Test

Der Text in den Briefkopienbüchern ist teilweise sehr blass und schlecht lesbar. Dies kann sowohl durch Fehler bei der Herstellung bedingt sein als auch durch den Alterungsprozess. Da aufgrund des Herstellungsverfahrens der Briefkopienbücher der Abdruck der Briefe spiegelverkehrt auf der Rückseite der Seiten erzeugt wurde, und man den Text normalerweise durch das Papier hindurch liest, stellte sich auch die Frage, von welcher Seite gescannt werden sollte. Um feststellen zu können, wie die Lesbarkeit der digitalen Reproduktionen optimiert werden könnte, wurden Beispiele blasser Seiten daher auf unterschiedliche Weise gescannt: von rechts und von links, mit und ohne Streiflicht, mit hinterlegtem Papier in unterschiedlichen Farben. Dies führte zu dem Ergebnis, dass ein optimaler Kontrast durch das Hinterlegen der Seiten mit leicht gelblichem Papier in der Farbe der Seiten der Kopienbücher erzielt werden kann. Das Scannen kann ohne Qualitätseinbußen von der Seite des Papiers erfolgen, auf welcher der Text seitenrichtig erscheint. Streiflicht oder UV-Licht bringen keine Verbesserungen.

In einem weiteren Schritt der Arbeitsvorbereitung sollte festgestellt werden, ob und wie mit Mitteln der digitalen Bildbearbeitung die Lesbarkeit der Texte weiter verbessert werden könnte, ohne den Gesamteindruck der Seiten gegenüber dem Original zu sehr zu verändern. Zu diesem Zweck wurde zunächst ein kompletter Band gescannt. Aufgrund der grossen Menge der Bilddateien war es ausgeschlossen, dass einzelne Dateien individuell digital nachbearbeitet werden könnten. Alle Eingriffe in der Bildverarbeitung sollten so eingeschränkt sein, dass sie gleichzeitig für alle Seiten zu brauchbaren Ergebnissen führten. Dazu wurden alle Bilder des gescannten Beispielbandes in Adobe Lightroom geladen. Anschliessen wurden sehr viele möglicherweise sinnvolle Kombinationen von Einstellungen durchprobiert und jeweils überprüft, ob sie die Lesbarkeit der Texte verbessern, ob sie auch für kontrastreiche Seiten brauchbar sind und ob sie das Erscheinungsbild der Seiten gegenüber den Originaldateien stark verfälschen, die in einem farbkalibrierten Scanprozess erzeugt worden waren. Die nach einem längeren Optimierungsprozess schliesslich gefundenen Werte wurden abgespeichert, so dass sie anschliessend einheitlich auf alle Bände und alle Seiten angewendet werden konnten. Für die handgeschriebenen Registerseiten wurden eigen Einstellungen definiert.

Abgesehen von einigen fast vollständig verblassten Seiten wurde der Text auf diese Weise für menschliche Augen gut lesbar. Da die automatische Texterkennung jedoch zu sehr schlechten Ergebnissen führte, wurde im Rahmen dieses Projekts auf OCR verzichtet. Mit entsprechendem

Aufwand und verbesserter Technik könnte diese aber zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Ein wichtiges Ziel des Projekts war dagegen die korrekte und normierte Transkription der handgeschriebenen Empfängernamen in den Registern, die für Recherchen unverzichtbar sind.

1.2.2. Scannen, Qualitätskontrolle, Bildbearbeitung, Archivierung

Der Produktionsprozess begann mit dem Transport der Briefkopienbücher in die Digitalisierungsabteilung der Zentralbibliothek Zürich. In vier Teilen zu 15-16 Bänden wurden dort die 63 Bände nach den zuvor ermittelten Vorgaben auf einem kalibrierten Copybook A2 des Herstellers i2S gescannt. Nach Abschluss der Scanarbeiten wurden die gelieferten Bilddateien sorgfältig auf Vollständigkeit und Scanfehler kontrolliert. Unvollständig oder fehlerhaft gescannte Bände wurden zur Nachbesserung erneut in die Zentralbibliothek gebracht und anschliessend nochmals kontrolliert. Anschliessend wurden die vollständigen Bilddateien kopiert, um die unveränderten Rohdateien für die Langzeitarchivierung zu bewahren. Die kopierten Dateien wurden in Adobe Lightroom geladen und entsprechend der zuvor ermittelten Werten bearbeitet. Die fertig bearbeiteten Bilder wurden anschliessend wieder als TIF-Dateien in Originalgrösse exportiert.

Schliesslich wurden die auf Vollständigkeit und Fehler überprüften Rohdateien aus der Zentralbibliothek im digitalen Langzeitarchiv des Kunsthauses Zürich abgelegt und mit Schreibschutz versehen.

1.2.3. Anreicherung mit Metadaten und Publikation

Die bibliografischen Beschreibungen der Briefkopienbücher sind im Onlinekatalog der Bibliothek (opac.kunsthhaus.ch) erfasst, können dort gefunden werden und sollten mit den Digitalisaten verlinkt werden. In formaler Hinsicht handelt es sich um Zeitschriften. Daher wurden in einem ersten Schritt die Metadaten aus der Bibliotheksdatenbank in Goobi Workflow der Firma Intranda geladen, die im Kunsthaus Zürich für Digitalisierungsprozesse eingesetzte Softwarelösung. Für jeden Band wurden anschliessend die zugehörigen Bilddateien importiert, so dass die Software die für die Publikation benötigten Derivate im JPG-Format erzeugen konnte. Anschliessend wurde überprüft, ob Ausrichtung und Zuschnitt der Seiten von der Software korrekt erkannt wurden. Darauf folgte die Erzeugung der richtigen Paginierung und die manuelle Erfassung der Strukturdaten, mit deren Hilfe die Benutzenden Stellen in den Bänden direkt aufrufen können, hier insbesondere die Registerseiten zu den jeweiligen Anfangsbuchstaben der Empfängernamen.

Schliesslich folgte für jeden Band der wichtigste und arbeitsaufwendigste Schritt: die Transkription der handgeschriebenen Empfängerregister. Das Ziel war, alle Namen vollständig und in normierter Form gemäss allgemein anerkannter Quellen (Gemeinsame Normdatei, SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz etc.) zu erfassen. Diese Arbeit stellte sich jedoch in der Praxis als sehr viel schwieriger und zeitintensiver heraus als während der Planungsphase angenommen. Viele Eintragungen waren wegen der Handschrift schlecht lesbar, viele Namen sind abgekürzt, andere mehrdeutig. Fast immer war es notwendig, neben den Registereintragungen auch die Adressierung in den Briefen selbst zu überprüfen. Um Namen zu vervollständigen und zu verifizieren wurden neben den Normdatenbanken und Wikipedia soweit verfügbar die historischen Adressbücher der Wohnorte genutzt. Da Frauen jedoch auch dort nur verzeichnet wurden, wenn sie Witwe geworden waren, mussten oft weitere Quellen herangezogen werden. Als besonders nützlich erwiesen sich unter anderen die Datenbanken Dodis. Diplomatische Dokumente der Schweiz (dodis.ch) und *Élite suisses*. Base de données des élites suisses (www2.unil.ch/elitessuisses).

1.3. Projektergebnisse

1.3.1. Publikation

Die fertig bearbeiteten Bände wurden im Laufe der Projektzeit sukzessive auf der Website digital.kunsthhaus.ch veröffentlicht. Dort kann man die Abbildungen wie im Original durchblättern und lesen. Aus dem Kontextmenü kann man über das Inhaltsverzeichnis auch direkt zu einer Registerseite wechseln, um dort alle Briefe zu einem Namen verzeichnet zu finden. Der Volltext der Registerseiten

zeigt die kontrollierte Transkription. Über die Suche können alle 63 Bände gleichzeitig nach Korrespondenzpartnern durchsucht werden. In der Auflistung der Ergebnisse werden auch die Seitenzahlen genannt, auf denen die Briefe zu finden sind.

Bei verwischten oder blassen Seiten hilft das stufenlose Zoom beim Lesen. Der zur Publikation eingesetzte Goobi Viewer bietet darüber hinaus zahlreiche weitere Bildbearbeitungswerkzeugnisse, die hilfreich sein können.

Einzelne Seiten oder ganze Bände können im Format PDF heruntergeladen werden. Für jeden Band und für jede Seite werden eindeutige Identifikatoren erzeugt, die zitierfähig sind.

1.3.2. Bewertung der Ergebnisse

Obwohl das neue Angebot nicht beworben wurde, wurden die online verfügbaren Briefkopienbücher schon während der Projektzeit bei Provenienzforschenden sehr bekannt und beliebt. Da für manche Recherchen auch weitere Jahrgänge relevant sein können, wurde häufig nach einer Ausweitung des Projekts gefragt. Schliesslich ist bekannt, dass sich im Archiv des Kunsthauses Briefkopienbücher für den gesamten Zeitraum von 40 Jahren befinden, während dessen Wilhelm Wartmann Direktor des Museums war (1909 bis 1949).

Da auf der Website digital.kunsthau.ch neben den Briefkopienbüchern auch Briefe von Künstlern und Künstlerinnen an das Kunsthaus aus der Zeit bis 1940 veröffentlicht sind, die Ausstellungskataloge des Museums bis 1949 sowie alle Jahresberichte, können sich bei Recherchen über den Gesamtbestand weitere, für die Provenienzforschung relevante Treffer ergeben.